abo+ KÜNSTLERNACHLASS

Aus dem Schatten des Vaters: Der Basler Maler Peter Stettler wird wiederentdeckt

Mit einer Retrospektive und einem Begleitband ruft das Archiv Regionaler Künstlerinnen- und Künstlernachlässe Basel (ARK) das Werk des zu Lebzeiten wenig beachteten Basler Malers Peter Stettler (1939–1989) in Erinnerung. Es ist eine lohnenswerte Begegnung.

Dominique Spirgi

27.09.2024, 17.36 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

Kulissenartige Räume: «Gelber Laden» (1990) von Peter Stettler. Bild: Ark Basel

Der Name Stettler ist in der Basler Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts ein Begriff. Er ist aber vor allem mit dem Vornamen Gustav verbunden, dem ungleich bekannteren Vater von Peter Stettler, der unter anderem als Gründungsmitglied der Basler Künstlervereinigung Kreis 48 in Erinnerung geblieben ist.

Sein Sohn Peter hingegen «schloss sich nie einer künstlerischen Richtung oder Gruppe an, sah sich selbst als ‹Outsider der modernen Kunstszene› und blieb über den frühen Tod hinaus im Schatten seines erfolgreichen Maler-Vaters Gustav Stettler», heisst es im Flyer zur Ausstellung und zum Buch.

Der erfolgreiche Vater war Fluch und Segen zugleich. «Peter Stettler

übernahm Talent und Maltechnik von seinem Vater, er wurde sehr früh bereits gefordert und gefördert», sagte Ausstellungskurator Thomas Lochmann am Donnerstag an der sehr gut besuchten Vernissage der Ausstellung im Projektraum M54. Das vererbte Talent zeigte sich bereits in frühen Jahren – an der Ausstellung sind auf Vitrinentischen reizende Kinderzeichnungen des begabten Jungen zu sehen.

Peter Stettler in seinem Atelier, um 1984.
Bild: Ark Basel

Vater Gustav war später an der Gewerbeschule Lehrer seines Sohns, er verschaffte ihm selbst eine Anstellung an der Schule. Schliesslich heiratete Peter sogar die Lieblingsschülerin seines Vaters.

Heirat mit der Schülerin des Vaters

Das ist doch gar sehr viel Väterliches in der Biografie Peter Stettlers, unter dem er auch zu leiden hatte. So wurde er in den 1990er-Jahren in einer Ausstellungskritik im Gegensatz zu seinem Vater als eine weniger starke Künstlerpersönlichkeit bezeichnet, was ihn in eine Schaffenskrise stürzte.

In der aktuellen Ausstellung lässt sich der Vergleich nachvollziehen: Im Untergeschoss ist eine Auswahl von Werken Gustav Stettlers zu sehen. Und es zeigt sich, dass sich Peter Stettler von seinem Vater ganz und gar nicht zu verstecken braucht, dass er durchaus einen eigenen und eigenwilligen Stil entwickelte.

Menschen werden an den Rand gedrängt: «Afrika Laden» (1990) von Peter Stettler.
Bild: Ark Basel

Die Ausstellung will nun mit über 100 dichtgehängten Bildern das Schaffen Peter Stettlers «aus der Vergessenheit» und aus dem Schatten seines Vaters ans Licht holen, wie sich Lochmann ausdrückt. Rund die Hälfte der gezeigten Werke stammen aus dem Nachlass, den das ARK übernommen hat, sowie aus Privatsammlungen und Konvoluten der Baloise Versicherung und der Gemeinde Riehen.

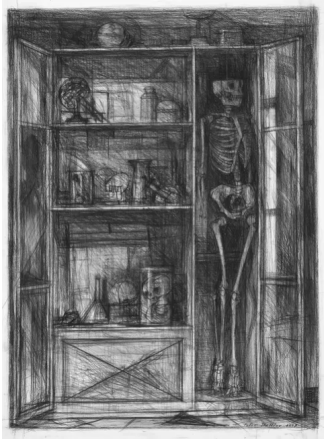
Zu entdecken ist ein Maler, der gewissermassen aus der Zeit gefallen scheint. Auffallend ist, dass sich Stettler nie von den künstlerischen Bewegungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflussen liess. Zwar offenbaren sich gewisse Parallelen zum Werk der sogenannten «Graumaler» aus dem Kreis 48 – namentlich demjenigen seines Vaters. Peter Stettler blieb aber dem

Figurativen verhaftet – obwohl die eigentlichen Figuren, sprich Menschen, in seinen Bildern zunehmend an den Rand gedrängt oder gar ganz aus den Darstellungen seiner Innen- und Aussenräume verbannt werden.

Innenräume fast ohne Menschen

Blickfang in der Ausstellung sind seine vornehmlich in dunklen, graubraunen Farbtönen gehaltenen Darstellungen von Ladengeschäften und Vorstadtcafés – oftmals versehen mit reich gefüllten Regalen. Es sind Räume, die durchaus Spuren ihrer Bewohnerinnen und Nutzer zeigen. Die Kellner und Verkäuferinnen sind aber nur noch angeschnitten an den Bildrändern zu sehen oder als diffuse Umrisse im Schatten. Es sind kulissenartig aufgebaute Räume, die Stettler nicht von real wiedergibt, sondern im Atelier als künstlerische Inszenierungen entworfen hat.

Unter den oftmals von einem Regen-Vorhang oder nebelartigen Wolken verhüllten Stadtlandschaftsbildern fällt eines besonders auf: Es handelt sich um das breitformatige Gemälde «Das letzte Fest» von 1984. Es zeigt im Vordergrund ein Podium, auf dem sich wenige Männer und Frauen zum Tanz versammelt haben.



Peter Stettler: «Anatomieschrank» (1997).
Bild: Ark Basel

Dahinter ist vor einem angedeuteten Friedhof eine diffuse Menge offensichtlich aufgebrachter Menschen zu erahnen. Am Horizont zeigt sich, warum: Dort ragen ein Atompilz und der Kühlturm eines Atomkraftwerks in die Höhe – eine wahrhaft apokalyptische Vision.

«Peter Stettler – Interieur/Exterieur», Projektraum M54, noch bis 6. Oktober. Der Begleitband ist bei Schwabe erscheinen. www.projektraum-m54.ch

Mehr zum Thema

abo+ AUSSTELLUNG

Stelldichein der Trotz-Künstler im Kunstmuseum Basel

28.08.2023

abo+ KUNSTHANDEL

Tinguelys unter Verdacht: Wie der Basler Galerist Thomas Rusterholtz erfolgreich gegen Fälschungen kämpft

14.09.2024

Für Sie empfohlen

Weitere Artikel ›

abo+ WOHNSCHUTZ

Wegen Cramers Aussage in der bz: Basler Mieterinnen- und Mieterverband ist hässig

abo+ AVIATIK

100 Verletzte beim Horror-Flug von Singapore Airlines: Warum die Swiss nun involviert ist

Gelesen

RAD-WM

Jetzt ist es traurige Gewissheit: Radfahrerin Muriel Furrer (18) ist nach ihrem schweren Sturz gestorben

FCB-AKTUELL

Personal-Update vor dem Luzern-Spiel ++ Die unglaubliche Serie ++ Ausverkauftes Haus

MEDIENKONFERENZ

Wie kam es zum tödlichen Unfall von Rad-Hoffnung Muriel Furrer? «Übernehmen Sie keine Gerüchte» ++ WM wird fortgeführt

Copyright © bz Basel. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.